Sonntag, den 9. Juli.

Thorner  Zeitung.

Nro. 160.

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf.

1871.

Tagesbericht vom 8. Juli.

Die „Voss. Ztg." knüpfte jüngst an die in Aussicht gestellte Maßregel, daß aus dem Preußen zugefallenen Theile der französischen Kriegsentschädigung Provinzialfonds für die alten Provinzen, die solche noch nicht haben, geschaffen werden sollen, folgende sehr treffende Bemerkungen: „Wer sind die Vertreter der Provinzen, welche diese aus dem allgemeinen Staatsfonds gezahlten, durch die glänzende Verwerthung der allgemeinen Wehrpflicht gewonnenen Mittel verwalten und verwenden sollen? Das sind die alten Provinzial-Stände mit feudalem Charakter, der seinem ganzen Wesen nach im vollen Widerspruch steht sowohl mit der allgemeinen Wehrpflicht als mit dem Begriff der Volksvertretung. Unsere Provinzial-Stände sind keine Volksvertretung und können, ja wollen keine Volksvertretung sein. Für die Provinzial-Stände ist das Volk in Stände, d. h. in Klassen getheilt, in Ritter, Städte und Bauern, und die Ritter haben, trotz ihrer beschränkten Zahl und ihres auch im Verhältniß zum Besitz der Städte wie der Landgemeinden unbedeutenden Gesammtbesitzes, doch eine viel stärkere Vertretung als die Städte und besonders als die Landgemeinden. Die ländliche Vertretung ist überhaupt schwach im Verhältniß zu der Größe der Bevölkeruung und der Masse des Besitzes, die sie zu vertreten hat und spielt auch notorisch in den Provinzial-Ständen nur eine ganz untergeordnete Rolle. Wer aber auf dem Lande kein Grundeigenthum hat, der ist überhaupt gar nicht vertreten. — Die allgemeine Wehrpflicht fragt aber doch nicht nach dem Besitz und eben so wenig nach Klasse und Stand. Kann nun das durch unser Heer, für welches die ländliche Bevölkerung reichlich drei Viertel der Gesammtzahl stellt, erworbene Gut durch die feudalen Provinzial-Stände verwaltet und nach Bestimmung dieser Stände, in denen die Masse der Bevölkerung so verschwindend schwach vertreten ist, gerechter Weise verwendet werden? — Gewiß nicht. Als die Provinzial-Stände geschaffen wurden, hat sicherlich Niemand daran gedacht ihnen die Mittel für ihre Verwaltung aus allgemeinen Staatsfonds zu überweisen. Wenn nun die Kompetenz der Provinzialstände so weit über ihre eigentliche Bedeutung erweitert werden soll, so müssen sie selbst erst umgestaltet und in Uebereinstimmung gebracht werden mit den übrigen Fundamental-Einrichtungen unseres Staatswesens, mit der allgemeinen Wehrpflicht, die der volle Gegensatz ist gegen Feudalismus, mit unserer Städte-Ordnung und mit unserer preußischen, sowie mit der deutschen Reichsverfassung, welche bei denicht ständische, sondern Repräsentivverfassungen sind."

Man kann nicht oft genug an diesen Grundfehler in unserer Staatsorganisation erinnern, der schon durch die Gesetzgebung vom Jahre 1850 beseitigt war, aber durch die Manteuffel'sche Reaktion gegen alle Grundsätze des verfassungsmäßigen Rechtsstaates wieder in Aktivität gesetzt wurde. Preußen mit seinen Kreis- und Provinzialständen ist der schreiendste Widerspruch gegen seine Staatsverfassung, die doch die wesentlichste Grundlage der heutigen Reichsverfassung bildet.

— Die eigentliche Ursache der bedauerliche Excesse in Königshütte ist nunmehr vollständig constatirt; es ist kein Zweifel mehr darüber erlaubt, daß die Klerikalen die katholischen Arbeiter gegen die evangelischen Oberbeamten der Bergwerkshütte und die evangelische Bevölkerung der Stadt aufgehetzt und den Arbeitern das Bewußtsein beigebracht haben, daß ihre katholische Religion in Gefahr ist und sie von den evangelischen Beamten nicht die Fürsorge für ihr materielles Wohl zu erwarten haben, worauf sie den vollsten Anspruch erheben zu können vermeinen.

Wenngleich nun unsre Regierung nicht für den Fanatismus der Klerikalen verantwortch gemacht werden kann, so darf doch nicht geleugnet werden, daß das preußische Kultusministerium sich ganz andere Aufgaben gestellt hat, als diejenige, den Hetzereien der Klerikalen gegen die „Ungläubigen" entgegenzutreten, den Aberglauben und religiösen Fanatismus durch die Aufklärung der niederen Volksklassen zu bekämpfen. Ganz im Gegentheil hat Herr v. Mühler den Bestrebnngen, die sich in der Presse, Vereinen und der Volksvertretung kundgegeben haben, der kirchlichen Orthodoxie, der katholischen wie der evangelischen mit den Waffen der Vernunft und einer gesunden Volksbildung entgegenzuarbeiten, nicht nur nicht begünstigt, sondern entschieden bekämpft. Nicht nur im Rheinland und Westphalen, sondern auch in den polnischen Landestheilen, in Posen, Westpreußen und Oberschlesien, wo die Katholiken mit den Feinden des deutschen Reichs gemeinschaftliche Sache machen, hat man den Unglauben, den Mangel an kirchlicher Gesinnung mehr in's Auge gefaßt, als die Konsequenzen, die sich naturgemäß aus den klerikalen Bestrebungen nach und nach entwickeln mußten.

Wäre es möglich gewesen, daß die Zentrumsfraktion im Reichstage in solcher Stärke sich zeigte, wenn man von vorn herein dahin gestrebt hätte, den Klerikalen, anstatt sie für sogenannte konservative Zwecke benutzen zu wollen, den Boden unter den Füßen zu entziehen? Die klerikalen Wahlen sind nur durch die Umtriebe der Ultramontanen, durch die Erzeugung eines wissentlichen Irrthums bei den Massen, des Irrthums nämlich, daß der protestantische Staat Preußen auf die Bedrückung der Katholiken ausginge, möglich geworden. Dieser Irrthum hätte nie erzeugt werden können, wenn die Regierung diejenigen zur Rechenschaft gezogen, welche auf der Kanzel und im Beichtstuhl ihr Amt dazu mißbrauchten, anstatt Toleranz und Humanität, Haß und Erbitterung gegen die Evangelischen hervorzurufen. Vor allen aber würden die Ultramontanen keinen Eingang gefunden haben bei den Massen, wenn letztere auf der Schule eine Erziehung und Bildung genossen hätten, welche auf die Anregung einer vernünftigen Weltanschauung, auf die Beseitigung herrschender Vorurtheile gerichtet gewesen, und die nicht ihre Aufgabe darin gesucht hätte, blinden Glauben und unbedingte Unterwürfigkeit unter die Lehren und Vorschriften des katholischen Klerus zu predigen. Eine solche Erziehung kann selbstverständlich nur durch die volländige Trennung der Kirche von der Schule erreicht werden. Wann endlich werden alle Parteien, die liberalen wie die konservativen, ihre Anstrengungen dahin vereinigen und verdoppeln, diese erste und vornehmste Forderung kategorisch an die Regierung zu stellen? Ohne ihre Gewährung ist fortan kein innerer Friede und kein wahrer Fortschritt möglich. Jetzt endlich wird man in den betreffenden Kreisen hoffentlich erkannt haben, daß die Passivität der Regierung gegenüber der klerikalen Agitation ein Fehler war, heute wird man wissen, daß es endlich eine Nothwendigkeit ist, Herrn v. Mühler die Entlassung zu geben. Indessen genügt diese Entlassung nicht, sondern handelt es sich vielmehr darum, das gesammte Unterrichts- und Bildungswesen auf ganz andere Grundlagen zu stellen.

Deutschland.

Berlin, den 7. Juli 1871. Fürst Bismarck nimmt nach Varzin die Herren v. Keudell und Bucher mit, also wird es sich dort wohl nicht nur um das nöthige Ausruhen, sondern um wichtige und unaufschiebbare Geschäfte handeln. Deshalb soll auch ein fester Courierdienst zwischen dem hiesigen Amte und Varzin eingerichtet werden, so daß das auswärtige Ministerium direct vom Kanzler dirigirt werden kann. Die Verhandlungen mit Frankreich nehmen noch einige Arbeit in Anspruch, man irrt aber wohl nicht mit der Annahme, daß auch die Stellung und die Beziehungen Deutschlands zu Rom, unsern Staatsmann in nächster Zeit stark beschäftigen dürften.

— **Telegraphenwesen.** Die Verhandlungen zwischen unserer Telegraphen-Verwaltung und der badischen Regierung wegen Ueberlassung der badischen Telegraphie an die norddeutsche General-Telegraphendirection sind geschlossen. Es werden unsererseits verschiedene neue Einrichtungen getroffen werden müssen, da die Verbindung, in welcher Eisenbahnen, Post und Telegraphen in Baden stehen, viele Abzweigungen von Telegraphenleitungen aus den bisherigen Localen in die neuen nothwendig machen. Es war auch nicht möglich, eins der vorhandenen Locale für selbstständige Stationen zu erhalten; es müssen neue Räume beschafft werden. Selbstständige Stationen sollen 17 eingerichtet, mit Postexpeditionen sollen die übrigen Stationen, deren Zahl über 100 ist, verbunden werden.

Der rothe Zwerg.

Nach mündlichen Mittheilungen.

Von E. Heinrichs.

Wie jedes Eiland, von Meereswogen umbraus't, vermöge seiner isolirten Lage und des daraus sich entwickelnden Volks-Characters in der Regel reich an Sagen ist, so finden wir solche auch auf der von der Natur so reich bedachten Insel Alsen, diesem Stückchen deutscher Muttererde, welches die jüngste Vergangenheit mit der Bluttaufe vaterländischen Ruhmes geweiht und dem sie ein lorbeerreiches Blatt in der deutschen Geschichte zuerkannt hat.

Ungefähr in der Mitte der Insel liegt ein großes Landgut, welches wir Hirschbye nennen wollen, mit üppigen Ländereien, schöner Waldung und allem Reichthum einer gottgesegneten Flur.

Herr Carlsen, der Besitzer dieses herrlichen Gutes, ist ein echter Deutscher an Gesinnung, wie Character; — gastfrei und bieder, scheint er noch ein Produkt deutscher Vorzeit zu sein, welchem ein Handschlag soviel wie ein Eid gilt. —

Ich hatte ihn seit 15 Jahren nicht gesehen, wie viel war in diesem Zeitraum geschehen, welch' ein blutiges Stück Geschichte über die schöne Insel dahingerollt!

Und dieser Zeitraum war auch nicht spurlos an dem guten Carlsen vorübergegangen, wie sein erster Anblick mich schon hinreichend belehrte; ich hätte den einst so blühenden und kräftigen Mann in dieser greisenhaften Gestalt, wie sie mir auf der Schwelle des gastlichen Hauses entgegentrat, kaum wieder erkannt.

Hatte das so lang ertragene schwere politische Joch, welches die Deutschen im hohen Norden seit 1850 härter als früher belastet, den muthigen Patrioten so auffällig gebeugt und verändert?

Ich konnte keine Antwort in meinem Innern finden, und betrat mit leisem Kopfschütteln das trauliche Haus, welches mir einst eine so gastlich-freundliche Aufnahme gewährt.

Auch die Hausfrau, damals eine jugendlich kräftige und hübsche Erscheinung, erschien mir seltsam und außergewöhnlich gealtert zu sein, und vergebens suchte mein Auge, als wir bei der Abendmahlzeit saßen, die beiden Kinder des Hauses, einen Sohn und eine Tochter, welche jetzt das Alter von 24 und 21 Jahren erreicht haben mußten.

Waren sie todt? — Ich mochte nicht darnach fragen, aus Furcht, vielleicht alte, kaum vernarbte Wunden damit aufzureißen, obgleich ich mir hieraus am leichtesten das auffällige Altern der beiden so braven und guten Menschen erklären konnte.

Das Gespräch drehte sich, wie ganz natürlich, um die jüngsten blutigen Ereignisse, welche die Herzogthümer mit einem Schlage aus der Gewalt der Dänen befreit hatten. Es war am Ende August 1866, also zwei Jahre nach der Einnahme der Insel durch die Preußen. Ich wußte, daß Carlsen damals ein treuer Anhänger des Augustenburgers gewesen, wie mochte es jetzt, nachdem für diesen jede Hoffnung auf die Herzogskrone geschwunden war, mit der Gesinnung des wackern Mannes stehen? —

Als ich ihn direct darum befragte, lächelte er melancholisch und antwortete ruhig: „Ich bin kein großer Politiker und habe es bei Zeiten gelernt, mich in das Unvermeidliche zu fügen; was bedeuten die Wünsche und Ansichten Einzelner in einer Zeit, wie die unsrige, welche nur mit dem allergrößten Maaßstabe gemessen sein will? Deutschland ringt in den Geburtswehen seiner beginnenden Einheit, — wohlan, mein Freund! ich würde mir wahrhaft lächerlich vorkommen, wollte ich mich abhärmen um einen neuen Lappen auf dem bunten Mantel Germania's, welcher soeben erst einige entstellende Flicken verloren hat."

„So sind Sie also jetzt gut preußisch gesinnt?" fragte ich lächelnd.

Carlsen schaute mich prüfend an und erwiderte nach einer kleinen Pause mit ungewöhnlichem Ernste: „Ich denke von Deutschland gesprochen zu haben, ein solches großes Vaterland kann mich begeistern. Danken wir indessen dem Himmel, daß wir von Dänemark los sind und vertrauen dem rastlos vorwärtsdringenden Genius unserer Zeit, welcher jede Gewalt mit unwiderstehlicher Macht in die rechte Strömung treiben wird."

„Und Ihr Sohn?" wagte ich etwas ungewiß zu fragen, „denkt er ebenso? Er muß nach der Zeitrechnung jetzt schon ein selbstständiger Mann sein."

Die Frau fuhr heftig bei dieser Frage, welche ich jetzt schon bereute, zusammen und heftete den besorgten Blick auf ihren Mann, welcher um einen Schatten bleicher geworden war und finster vor sich hinblickte.

Nach einer für mich doppelt peinlichen Pause erhob er sich, schob seinen Stuhl heftig zurück und verließ schweigend das Zimmer.

„Es scheint, als hätte ich mit meiner Frage beleidigt oder sonst doch irgend ein Unheil angerichtet," sagte ich bestürzt.

„Sie konnten das nicht wissen, lieber Herr!" versetzte Frau Carlsen, mich beruhigend; „es ist eine traurige Familiengeschichte, welche uns zwei hoffnungsvolle, gute Kinder gekostet und vor der Zeit graues Haar gebracht hat."

— Wenn die Verhältnisse in Elsaß-Lothringen sich nicht anders gestalten, soll bei dem nächst zusammentretenden Reichstage ein Verlängerung des für Elsaß-Lothringen bestimmten Provisoriums beantragt werden.

— Die Vergrößerung der deutschen Flotte gehört ohne Zweifel zu einem der hauptsächlichsten Friedenswerke; doch ist dafür mindestens ein sechsjähriger Zeitraum in Aussicht genommen. Daneben haben selbstverständlich die Hafen- und Küstenbauten ihren Fortgang. Die Werften von Kiel, Danzig und Stettin werden in den nächsten Jahren vollauf beschäftigt werden.

— Aus dem Nachlaß des Herzogs von Dessau sind der Prinzeß Friedrich Carl von Preußen 7,000,000 Thlr. als Erbschaft zugefallen.

— Die Berathungen über die katholischen Fragen, welche in den letzten Sitzungen des Ministerraths gepflogen worden sind, haben auf den Antrag des Cultusministers v. Mühler stattgefunden, welcher die Auffassung vertrat, daß die Entscheidung über die practischen Streitfragen, die in Folge der Meinungsverschiedenheiten innerhalb der katholischen Kirche entstanden sind, Sache des Ministerraths sei, also nicht von dem Cultus- und Unterrichtsminister allein, ohne Verständigung mit dem Staatsministerium getroffen werden könne; mit anderen Worten, daß der Entscheidung der einzelnen Fragen eine Beschlußfassung der preußischen Regierung über ihre Stellung zu dem Unfehlbarkeitsdogma und seiner Consequenzen vorhergehen müsse.

— Der Finanzminister Camphausen hat sich nach Altona begeben, um, wie die „B. B. Ztg." vernimmt, einen weiteren Theil des Gebietes der Stadt dem Zollverein anzuschließen, und will der Minister sich in möglichst unmittelbarer Weise über die einschlagenden Verhältnisse orientiren, zu welchem Zweck er bereits mehrfache Besprechungen mit den Communalbehörden und mit den kaufmännischen Capacitäten der Stadt gehabt hat.

— Militärisches. In Folge des neuen Militärpensionsgesetzes, welches die Pension für die Officiere bereits nach einer zehnjährigen Dienstzeit eintreten läßt, sollen sich viele Reserve- und Landwehrofficiere zum Weiterdienen entschlossen haben. Diese Herren werden, da das Kriegsjahr für zwei gerechnet wird, in acht Jahren lebenslänglich pensionsberechtigt.

— Das Befinden Sr. Maj. des Kaisers bessert sich von Tag zu Tag; die letzte Nacht verlief unter kräftigendem Schlaf, die rheumatischen Schmerzen sind geringer, das Allgemeinbefinden gut. Heute Vormittag nahm der König die gewöhnlichen militärischen Vorträge entgegen, empfing den Wirkl. Geh. Rath. v. Balan u. hörte den Vortrag des General-Adjutanten, Generallieutenant v. Treskow. Später hielt der Staatssekretär v. Thile und der Unter-Staatssekretär Lehnert Sr. Maj. Vortrag.

— Mit dem 1. Juli haben die achtwöchigen Ferien des Bundes-Oberhandesgerichts begonnen; in der Zwischenzeit fungiren nur sogenannte Feriensenate für dringende (Wechsel-) Sachen, deren Mitglieder alle 14 Tage wechseln, so daß sämmtliche nach einander zum Genuß der Ferien kommen. Den Vorsitz in diesen Senaten verschiedener Zusammensetzung hat für die erste Hälfte der Ferien (Juli) Präsident Dr. Pape, für die zweite Hälfte (August) Dr. Drechsler.

Das deutsche Central-Comité der Vereine für die Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger hat der von den Mitgliedern stark benutzten Badesaison wegen seine regelmäßigen Wochensitzungen bis zum 16. ausgesetzt; bis zu dieser Zeit vertritt General v. Derendahl das Präsidium. — Für die Tagesord. des Vereinstages zu Nürnberg hat das Zentralcomité folgende beide Themata vorgeschlagen: 1) Austausch über die Erfahrungen über die Leistungen der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger während des letzten Krieges auf dem Kriegsschauplatze wie im Inlande, namentlich in Bezug auf die Vereinsorganisation, auf die Pflegerinnen und das männliche Hilfspersonal, die Sanitätszüge, die Vereinslazarethe und die Vereinsdepots, 2) Erwägung der Mittel zur Sicherung einer fortdauernden und gedeihlichen Friedensthätigkeit der deutschen Vereine und ihrer Bereitschaft für einen künftigen Krieg mit besonderen Beziehungen auf die diesfälligen Resolutionen der Berliner internationalen Konferenz vom 27. April 1869 und auf die im letzten Kriege gemachten Erfahrungen. — Hofrath und Professor der Rechte Dr. v. Held-Würzburg und der Dr. Brinkmann in Berlin haben es übernommen, die Debatte über diese Themata einzuleiten.

— Auf sämmtlichen deutschen Kirchhöfen sollen dem Andenken der im letzten Kriege gefallenen Helden gewidmete Kreuze aufgestellt werden. Eine Gesellschaft, die jetzt in der Bildung begriffen ist, wird die Ausführung dieses Projectes in die Hand nehmen.

— Der Jahrescongreß der socialdemokratischen Arbeiterpartei für Deutschland findet diesmal in Dresden am 15. und 16. Juli statt.

— Der Preußische Staatsschatz. Mit ziemlicher Bestimmtheit tritt die Nachricht auf, daß der zu Kriegszwecken aufgebrauchte preußische Staatsschatz nicht wieder hergestellt werden würde. Es wird vielmehr beabsichtigt, einen deutschen Reichsschatz herzustellen. Die dem preußischen Staatsschatz entnommenen 30 Millionen Thaler sollen bei ihrer Rückzahlung vom preußischen Finanzministerium dazu ausersehen sein, die 5procentige Anleihe vom Jahre 1859 zu tilgen. Am Beginn dieses Jahres waren von dieser Anleihe, welche bei Ausbruch des italienischen Krieges mittelst Gesetzes vom 21. Mai 1859 zur Mobilmachung der preußischen Armee bewilligt worden — noch 27,088,700 Thlr. mit einer Last von 1,354,435 Thlr. jährlich zu verzinsen. Diese Ersparniß wäre für den preußischen Etat sicherlich ein größerer Segen, als der todt liegende preußische Staatsschatz.

— Die deutsche Bundesregierung hat sich zwar an den Schritten betheiligt, welche zur Erforschung der Thätigkeit der Internationale, ihrer Stärke und ihrer Verbindungen nothwendig sind; indessen wird dieselbe abstehen und das freie Vereinsrecht den Mitgliedern der Internationale keineswegs verkümmern, — womit auch gar nichts bewirkt werden würde.

— Die vom französischen Finanzminister Pouyer-Quertier geplante und von Thiers portirte schutzzöllnerische Politik scheint denn doch nicht allen competenten Kreisen in Frankreich zuzusagen, und die bessere Einsicht hat selbst in der Nationalversammlung Platz gegriffen, wie dies aus der Thatsache hervorgeht, daß 160 Deputirte sich zu einem freihändlerischen Klub constituirten. Es ist nicht gut möglich, daß sich die Politiker u. Staatswirthe Frankreichs auf die Dauer der auf die allgemeinsten Erfahrungen gestützten Erkenntniß verschließen, wonach nicht die Steigerung, sondern viel eher die Herabsetzung der Zölle zu einer Vermehrung der Zolleinnahmen führt.

— Der deutsche Journalistentag, dessen Wirksamkeit nach außen hin eine sehr bescheidene war, tritt morgen abermals in Breslau zusammen. Die Gelegenheit, ein gutes Werk für die Zeitungspresse zu thun, sowohl in geschäftlicher Beziehung wie in Sachen der allgemeinen Volksbildung, ist diesmal so günstig wie noch nie; der deutsche Journalistentag könnte den heilsamsten Einfluß auf die Frage der Preßfreiheit ausüben, wenn er sich über ein gemeinsames Vorgehen in Bezug auf die Besprechung dieser Angelegenheit zu verständigen vermöchte. Wenn beispielsweise alle diejenigen Abgeordneten, welche auf dem Reichstage wie in den Volksvertretungen der Einzelstaaten nicht für die unbedingteste Freiheit der Presse stimmen, also für den Wegfall der Konfiscationen, für die Aufhebung der Kautionspflicht u. s. w., als Feinde der Freiheit gemeinsam und energisch bekämpft, ihrer Wiederwahl entgegengetreten würde, so müßten die Regierungen bald andere Seiten aufziehen, denn die Abgeordneten würden eine starke Pression auf die letzteren ausüben müssen, um sich auf ihren Sitzen behaupten zu können. Die Freiheit der Presse, der Gradmesser der öffentlichen Freiheit im Staate überhaupt und die unerläßliche Voraussetzung für die Erschaffung eines menschenwürdigen Daseins, ist die erste und vornehmste Forderung, welche immer wieder von neuem in den Vordergrund der politischen Discussion gestellt werden muß; dieser Pflicht hat sich zumal die Tagesliteratur bisher viel zu wenig unterzogen, und doch ist grade für sie die unbeschränkteste Preßfreiheit eine Existenzfrage. Ebenso müßten sich die Vertreter sämmtlicher liberalen Zeitungen darüber einigen, in Zukunft keine offiziösen Mittheilungen mehr aus dem Berliner Preßbüreau aufzunehmen; die liberale Presse kann nur gewinnen, wenn sie sich ferner nicht mehr zum Mundstück der Argumente und Dementis offiziöser Korrespondenten hergiebt, die leider nur zu oft auf Kosten der Wahrheit für die jeweilige Anschauung in den Regierungskreisen Propaganda machen. Die Sache der Freiheit würde wesentlich gewinnen, wenn es der Regierung benommen wird, durch ihre Korrespondenten scheinbar regierungsfreundliche Essais in äußerlich unabhängige Blätter einzuschmuggeln, um hinterher diese Mittheilungen als unbefangene Stimmen entschieden lieberaler Organe in konservativen Zeitungen abzudrucken, zum Beweise dafür, wie die Ansicht der Regierung in dieser oder jener Angelegenheit auch von den Liberalen getheilt werde. So wird z. B. die „Magdeburgische Zeitung" zu solchen Manövern sehr häufig benutzt.

— Internationale Zollconferenz. Das schon erwähnte Project einer hier abzuhaltenden europäischen Zollkonferenz behufs möglichster Unifikation der Tarife ist von großer Tragweite. Die Einladungen zu dieser Conferenz dürften noch im Herbste dieses Jahres für die ersten Monate von 1872 erfolgen. Man will vermuthen, daß bei diesem Anlasse zuerst der Eintritt Dänemarks in den Zollverein, welcher aber erst im Jahre 1875 möglich sein würde, zur Sprache kommen wird.

— Von den die Militärleistungen betreffenden Gesetzen sollen in Elsaß-Lothringen vorläufig diejenigen eingeführt werden, welche bereits im ganzen Reiche Geltung haben, also die Bestimmungen über Kriegsleistungen Quartierleistungen, Vorspann und Flurbeschädigung.

— Die Deutschen in Kalifornien haben im Ganzen die bedeutende Summe von 130,253 Dollars zum Besten der deutschen Soldaten und ihrer Angehörigen gesammelt. San Francisco allein hat von der Summme über 118,000 Dollars beigetragen, während 11,493 Dollars im Innern des Staates zusammenkamen.

Ausland.

Oesterreich. Die Ernennung des Grafen Goluchowski zum Statthalter von Galizien wird in das unlängst vom Reichskanzler Beust dargelegte System der österreichischen Friedenspolitik eine gewaltige Bresche schießen, denn Goluchowski ist, wie uns von guter Seite versichert wird, ein notorischer Russenfeind und Verfechter der Ansicht, daß Oesterreich die Mission habe, die ehemaligen gesammten polnischen Landestheile unter seinen Scepter zu vereinigen, weil es hierdurch allein die Fähig-

---

„Ihre beiden Kinder sind also todt?" fragte ich leise.

Sie schüttelte betrübt den Kopf, fuhr sich mit der Hand über die Augen und versetzte ebenso leise: „Nicht todt, aber doch so gut wie abgestorben für uns Eltern. Doch bitte, fragen Sie mich nicht weiter darum, lieber Herr! es darf keine Seele im Hause an die unglückliche Geschichte erinnern, — mein Mann ist furchtbar in diesem Punkte. Vielleicht öffnet er Ihnen freiwillig sein Herz, er sprach oft mit Vorliebe von Ihnen, — ich möchte es wünschen, da am Ende noch Manches aufgeklärt und gut gemacht werden könnte, was jetzt wie ein unheimlicher Alp auf unserm Hause lastet und jede Freude von unserer Schwelle bannt. O! glauben Sie mir, wir sind recht unglücklich!"

Thränen rollten langsam über die abgehärmten Wangen der Frau; ich ergriff tieferschüttert ihre Hand und wußte sie doch auf keine Weise zu trösten oder nur Muth ihr einzusprechen.

Hastig trocknete sie sich die Thränen, drückte mir die Hand und sagte freundlich: „Sie werden müde und abgespannt von der Reise sein, und ich vergesse ganz, Sie zu bitten, sich ungenirt, wie Sie es vor Jahren in unserm Hause gewohnt waren, zur Ruhe zu begeben. Ich habe Ihnen das Zimmer von damals wieder eingeräumt, mit der Aussicht in die waldige Ferne und dem Stückchen Meer, welches Sie so sehr liebten."

„Ihr gütiges, gastfreies Herz hat sich doch trotz alles Unglücks nicht verändert, meine beste Frau Carlsen!" sagte ich gerührt, „Sie sind noch immer meine liebenswürdige Insulanerin, wie Sie stets so freundlich in der Erinnerung mir vorgeschwebt. Doch erlauben Sie, daß ich noch ein wenig die herrliche Abendluft im Freien genieße und meinen alten Freund um Vergebung bitte. —"

„Sprechen Sie mit ihm kein Wort von dem Vorgefallenen," unterbrach sie mich ängstlich, „er ist, wie gesagt, in diesem Punkte furchtbar, vielleicht thut er's selber, dann ist's Zeit, zu fragen."

Ich nickte, ergriff meinen Hut und eilte hinaus.

Das Gut Hirschbye hat die reizendste Lage von der Welt, in weiter Ferne das blaue Meer, erscheint es wie ein Paradies, inmitten gesegneter Fluren und dunkler Waldungen. Wo aber wäre auf Erden ein Paradies zu finden ohne die Schlange, ohne den Teufel, welcher das Unkraut der Zwietracht säet in das Feld des Friedens?

Ich schritt durch den großen Garten dem daranstoßenden dunklen Parke zu. Auf dem Teiche, an welchem ich vorüber mußte, schwammen wie vor fünfzehn Jahren schneeweiße Schwäne. Ob es dieselben waren oder eine andere Generation? Gleichviel, ich wollte sie wie alte Freunde begrüßen.

Es dämmerte stark, an dem tiefblauen Himmel zog die silberglänzende Mondscheibe herauf. Es war ein stiller wunderbar schöner Abend.

Ich lockte die Schwäne, sie schossen zu mir heran, um mir, wie früher, Brod aus der Hand zu nehmen. Im Park rauschte es, als bräche Wild durch's Gebüsch. Plötzlich tauchte ein dunkler Schatten an meiner Seite auf und zu gleicher Zeit fuhr ein riesiger Neufundländer mit lautem Geheul auf mich ein.

„Nero! verfluchte Bestie!" schalt eine tiefe, unangenehm klingende Männerstimme, „hierher, oder Du schmeckst die Peitsche!"

Der Hund schlich langsam und knurrend zu seinem Herrn, welcher sich so urplötzlich und unheimlich, ohne daß ich sein Kommen bemerkt, an meiner Seite befand.

Soviel ich in der Dämmerung und bei dem noch ungewissen Mondlichte erkennen konnte, war es ein noch ziemlich junger Mann von kräftigem Körperbau und einem von Luft und Sonne stark gebräuntem Gesicht, welches auf mich einen unangenehmen Eindruck machte, obgleich dasselbe nicht unschön zu nennen war. War es der spöttische Zug um den Mund oder der lauernde Ausdruck im Blick, mit welchem er mir „guten Abend" bot, genug, ich fühlte vom ersten Augenblick an einen unbezwinglichen Widerwillen gegen diesen Mann, dessen Stimme selbst einen antipathischen Klang für mich hatte.

„Habe wahrscheinlich das Vergnügen, den fremden Herrn zu begrüßen, welcher heute Abend angekommen?" fuhr er rasch fort, „Herr Carlsen erzählte mir öfter von Ihnen. Ich bin der Verwalter von Hirschbye mein Name ist Jensen."

Ich hatte in der That diesen Namen erwartet, da man demselben im hohen Norden auf Schritt und Tritt begegnet und der starkdänische Dialect des Verwalters mich an sein Geburtsland erinnerte.

Ich erwiderte einige Worte, um nicht gar zu unhöflich zu erscheinen, obgleich ich wenig Lust verspürte, mir den herrlichen Abend durch seine Unterhaltung rauben zu lassen; dann lüftete ich artig den Hut und schritt mit kurzem Gruße dem Parke zu.

Als ich unter die ersten Bäume desselben getreten war, wandte ich mich um. Der Verwalter stand noch immer am Schwanenteiche und schien mir nachzublicken; mich überkam ein unangenehmes Gefühl und rasch schritt ich in's tiefere Dunkel hinein, wo der Mond jetzt schmale Strahlen, wie zarte, zitternde Silberstreifen, durch das Laubdach auf meinen Weg streute.

(Fortsetzung folgt.)

keit gewönnne, das ihm gefährliche russische Uebergewicht zu brechen und seine Existenz auf sicherere Grundlagen zu stellen.

Großbritannien. Zustand des Exkaisers Napoleons. Während man von allen Seiten Napoleon III. darstellt, als beschäftige er sich damit, die Rückkehr seiner Dynastie vorzubereiten, hat sich seine Gesundheit bedeutend verschlechtert. Der Exkaiser ist sehr gealtert; sein Gehirn scheint allmählig einzuschlafen, und sein allgemeiner Zustand verräth sich in einer Schlafsucht, die ihn für den Gang der Ereignisse ganz unempfindlich macht. Will man ihn mit einer politischen Frage unterhalten, so hört er einen Augenblick zerstreut und schweigend zu und schlummert endlich ein, als sei er es müde, immer dasselbe zu hören, und als sei er der Macht überdrüssig. Die Kaiserin hat allein die Gabe seine Aufmerksamkeit zu fesseln, wenn sie ihm ein Bild der Acte entwirft, die er noch erfüllen könne, und der Hoffnungen, die zu nähren sie nicht aufgehört hat. Sie ist der Mann des Hauses geworden. Sie behandelt alle Angelegenheiten, und Pietri, der Secretair des Kaisers, arbeitet mehr mit ihr als mit dem Kaiser. In Chislehurst kommen zahlreiche Unterstützungsgesuche von frühern Beamten an, die stets mit einer Weigerung beantwortet werden. Die Kaiserin geht mit ihrem Sohne häufig nach London; das ist ihre einzige Zerstreuung. Die Spaziergänge des Kaisers beschränken sich auf seinen Park. Die Audienzgesuche von Franzosen und Engländern werden selten bewilligt.

Frankreich. Das Vertrauensvotum, welches die französische Nation soeben Herrn Thiers durch den Ausfall der Ergänzungswahlen ertheilt hat, soll nach einer pariser Correspondenz der „Indépendance" zufolge dadurch eine Verstärkung erhalten, daß die Nationalversammlung demnächst den Chef der Executive durch Acclamation auf zwei Jahre zum Präsidenten der Republik ernennen will. Man muß in der That die definitive Gründung der neuen Republik von den Wahlen des 2. Juli her datiren; durch die Kräfte, welche sie der Linken zuführen, ist dieselbe in die Lage versetzt, den monarchischen Bestrebungen der Rechten erfolgreich entgegenzutreten, und Hr. Thiers wird, indem er sich auf die Linke stützt, mit Hilfe des Centrums, seiner eigentlichen parlamentarischen Leibgarde, vollkommen Herr der Situation.

Die Niederlage der monarchistischen Parteien ist eine so eclatante, daß diese selbst sich keinen Illusionen mehr hingeben können; sie haben in der That keine Wurzeln mehr im Lande. Die Wahlen in Bordeaux geben einen richtigen Maßstab von dem Rest der Sympathien und des Einflusses, welcher ihnen noch übrig geblieben ist; von 100,000 Stimmen erhielten die Monarchisten 37,000, die zur einen Hälfte den Orleanisten und coalirten Legitimisten, zur andern Hälfte den Bonarpartisten zufielen. Ebenso beweisen die Wahlen, daß die Macht des Radicalismus in der französischen Hauptstadt für jetzt als entschieden gebeugt, wenn auch noch nicht als völlig gebrochen angesehen werden muß.

Schweden. Schweden hatte kürzlich von seinem Plane, die Insel Spitzbergen in Besitz zu nehmen, sämmtliche Cabinets in Kenntniß gesetzt. Von allen diesen hat nur das russische diese Anzeige mit einem Protest erwidert, der, so gelind und rücksichtsvoll seine Sprache auch ist, immerhin ein Protest bleibt und auch die Wirkung eines solchen gehabt hat. Rußland sagt in dem betreffenden Actenstück, es würde an sich nichts gegen die Erwerbung Spitzbergens durch Schweden haben, indeß sei die öffentliche Meinung im Lande entschieden dagegen, und die Regierung müsse hierauf Rücksicht nehmen. Man habe keine Einwendungen gegen die Anlegung von schwedischen Colonien auf der Insel, so wie dagegen zu machen, daß Schweden, so lange dieselben beständen, sich als die dortige Regierung betrachte, nur eine definitive Besitznahme bedürfe weiterer Verständigung. Zugleich ist eine Denkschrift nach Stockholm abgegangen, in welcher zunächst bemerkt wird, daß Spitzbergen zwar gegenwärtig als unwirthliches ödes Land keinen Werth für Rußland habe, daß es sich indeß in Zukunft anders gestalten könne, indem man beobachtet habe, daß der von Amerika kommende warme Meeresstrom, welcher die Küste Norwegens entlang geht, eine andere Richtung zu nehmen beginne. Derselbe könne sich nach Spitzbergen wenden, und dann werde sich dessen Clima wesentlich ändern, eine reichere Flora, eine andere Fauna entstehen. Endlich scheine die Insel auch reicher an mineralischen Schätzen zu sein, als man bisher geglaubt habe. Auf Grund dieses Einspruchs hat, wie man hört, die schwedische Regierung, um den mächtigen Nachbar nicht unfreundlich zu stimmen, ihren Plan, mit dem sie übrigens wohl nur wissenschaftliche Zwecke im Auge hatte, aufgegeben und dies durch ihren Vertreter am petersburger Hofe aussprechen lassen.

Provinzielles.

— Die „Neue Freie Presse" enthält „Streifzüge durch Deutschland." Es heißt da über Kassel: In Kassel hörte ich vor zwei Jahren die Jungen auf der Straße singen:

Ochs, Esel, Pferd, Kartoffelschwein
Lieber noch als Preuße sein!

Und jetzt — im blühenden, klingenden Frühjahre 1871 sangen die Jungen schmetternd auf der Straße:

Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?

Danzig, 4. Juli. Zwei bei Bastion Luchs auf Posten stehende Infanteristen geriethen gestern Morgens in Wortwechsel, bei welchem der Eine dem Andern vorwarf, früher schon einmal Sträfling gewesen zu sein. Letzterer trat, entrüstet über diesen Vorwurf, einige Schritte zurück, legte sein scharf geladenes Gewehr an und schoß seinem Kameraden die Kuget durch die Brust; der Getroffene starb auf der Stelle, der Mörder wurde zum Militärarrest abgeführt.

Locales.

— **Gestern** (7.) **um** 1. **Uhr Mittags** wurde von der gewaltigen Fluth des Stromes ein Baydak — schwer mit Steinen beladen — gegen einen der Eisbocksstumpfe getrieben und versank sofort. Die beiden Leute darauf retteten sich glücklich, während das untergegangene Gefäß nach wenigen Augenblicken kieloberst wieder auftauchte, herabtreibend die Pontonbrücke zerriß nnd dann mit großer Geschwindigkeit in genannter Lage weiter trieb. Die Brücke wae in kürzester Zeit von den geschickten dienstthuenden Pionieren wieder hergestellt.

— **Kommunales.** Herr Adolph hatte, wie wir in unserem Berichte über die Stadtveordneten-Sitzung am 5. d. M. bereits mitgetheilt haben, an die Stadtverordneten-Versammlung einen Antrag gerichtet, welcher dahin geht, „daß das Reglement für das Feuer-, Lösch- und Rettungswesen einer Revision unterworfen und neu redigirt werde." Das besagte provisorisch erlassene Reglement ist vom 18. April 1864 und von der damaligen Kgl. Polizei-Verwaltung erlassen und bedarf, obgleich es im Allgemeinen das Feuerlöschwesen verbessert hat, doch auf Grund gemachter Erfahrungen in einzelnen Punkten noch der Verbesserung.

Als verbesserungsbedürftige Punkte bezeichuet der Herr Antragsteller folgende:

Abschn. I. § 2—18, Küfenbedienungs-Mannschaften zum Herantragen von Wasser sind eine zu geringe Zahl, — dagegen scheinen 18 Feuermannschaften (Maurer und Zimmerleute) zu viel zu sein, da sie nur selten in Aktion treten. — Das Zubringen von Wasser ist erfahrungsmäßig der schwächste Punkt unseres Feuerlöschwesens. Bei den meisten Bränden hat es an Eimern wie an Küfen gefehlt, und sind dadurch die Spritzen in ihrer Arbeit gehindert worden.

Abschn. 1. § 6. Die Entschädigungen scheinen nicht angemessen regulirt. Es steht außer allem Verhältniß, daß die Feuermannschaften (18 Mann Maurer- u. Zimmerleute) beim Feuer, wo sie meistens gar nicht in Aktion treten, 1 Thlr. pro Mann erhalten, während die Wasserzubringer (Küfenbedienung) nur 20 Sgr. erhalten für eine ziemlich anstrengende Arbeit während 2—3 Stunden. — Bei Spritzenproben erhält die Küfenbedienung gar nichts. Will man aber das Wasserzubringen ordentlich in Gang haben, so muß auch diese Abtheilung organisirt werden; man muß die Leute jährlich zweimal consigniren und etwas instruiren, ihnen dann aber auch eine kleine Vergütung gewähren. Die Consignation ist durchaus nothwendig, da im Laufe der Zeit die Leute verziehen, oder dienstunfähip werden und schließlich Niemand kommt, die ganze Einrichtung also nur auf dem Papiere stehen bleibt. Seit der Einrichtung der Feuerwehr hat aber die thätige Betheiligung des Publikums ganz ersichtlich nachgelassen und man ist auf die bezahlten Kräfte angewiesen, die nur dann Etwas leisten können, wenn sie gehörig organisirt sind.

Abschn. II. § 1. Ausbruch des Feuers. Allarm-Signale. Das Institut der Thurmwächter scheint fast überflüssig, da dieselben des Nachts erst geweckt werden müssen und keine Einrichtung vorhanden ist, um sich mit ihnen von Unten her zu verständigen.

Zu diesem Punkte, die Thurmsänger betreffend, sei uns eine thatsächliche Bemerkung gestattet. Die Frage über Beseitigung der Thurmsänger ist bereits mehrmals in der Stadtverordneten-Sitzung angeregt und besprochen worden; das Schlußresultat war aber stets die Beibehaltung der besagten Stadtbeamten, und nicht etwa, um eine sehr alte, der Stadt ziemlich überflüssige Sicherheits-Maßnahme zu konserviren, sondern mit Rüsicht auf die Verpflichtung der Stadt zur Hilfeleistung bei Feuersgefahr außerhalb der Stadtmauern. Eine solche Feuersgefahr während der Nachtzeit kann nur der Thurmwächter melden, in der Stadt dagegen eher der Nachtwächter des Quartiers, wo das Feuer ausgebrochen ist, weil dasselbe beim Beginn so wichtig ist, um vom Thurmsänger sofort wahrgenommen und angezeigt zu werden.

Uebrigens hat der Antrag des Herrn Adolph, wie bereits mitgetheilt, ohne Einspruch die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung gefunden und hat letztere denselben dem Magistrate zur baldigen gutachtlichen Rückäußerung, und zwar nach Anhören der Deputation für die Sicherheits-Anstalten, überreicht. In der Vers. wurde angenommen, daß sich möglicherweise noch andere Mängel in dem hiesigen Feuerlöschwesen vorfinden dürften, u. will sie deshalb die Erfahrungen der Mitglieder jener Deputation nicht unbeachtet lassen, welche zur Zeit nur aus, beim hiesigen Feuerlöschwesen sich bethätigenden Männern besteht. In Anbetracht der für die Kommune hohen Bedeutung der Angelegenheit, welche Herr Adolph durch seinen Antrag angeregt hat, sind wir gern bereit, „praktische" und „begründete" Verbesserungs-Vorschläge durch unser Blatt zu veröffentlichen.

— **Aus den Niederungsortschaften** vom rechten Weichselufer, die bekanntlich vom Eis sehr schwer geschädigt worden sind, geht uns von einem Augenzeugen die Mittheilung zu, daß der theilweise restaurirte Damm vom zeitigen Hochwasser zwar nicht überfluthet, aber ein Theil der mit Sommersaat bestellten Felder vom Grnndwasser überschwemmt ist.

Briefkasten.

Eingesandt.

In Nr. 157 d. Bl. haben mehrere Damen an den Redakteur die Frage gerichtet, ob das Badeschiff nicht bald würde aufgestellt werden; der Herr Redakteur ist bisher so ungalant gewesen, nicht zu antworten. Den Trost können wir leider der schönen „Zeitungsleserin" nicht geben, daß das Badeschiff noch in diesem Jahre aufgestellt werden wird. So sehr die „Väter der Stadt" die Annehmlichkeit, selbst das Bedürfniß des Badens in heißen Sommern anerkennen, so haben sie sich doch unterfangen, zu meinen, daß die Wiederherstellung der Brücke, eines Verkehrsweges, der der Stadt einen großen Theil ihrer Leibesnahrung und Nothdurft zuführt, eine größere Nothwendigkeit sei, als ein Badeschiff, das doch auch meistens nur von dem wohlhabenderen Theil der Bevölkerung benutzt werden kann; außerdem haben die Sterndeuter prophezeiet, daß die Flecken der Sonne in diesem Jahre diese verhindern würde, die Erde mit der üblichen Sommertemperatur zu versehen, die Leserinnen werden daher für dieses Jahr ihren Wunsch wohl nicht erfüllt sehen; der Stadtbaurath ist so mit Arbeiten überhäuft, die Arbeitskräfte sind so theuer und knapp, daß nur mit der äußersten Anstrengung die nothwendigen Bauten gefördert werden können. Wir wollen mit Vergnügen zugeben, daß wenn man erst vermittelst der classischen Bildung der höheren Töchterschulen dahin gekommen sein wird, daß im hohen Rath „Mütter der Stadt" sitzen und die Männer ihre Suppe selbst kochen, daß dann die städtischen Behörden keiner „derben Antriebe" mehr bedürfen werden, um die Vortheile der Stadt wahrzunehmen; wir sind überzeugt, daß dann weibliche Turnsäle, Bade-Anstalten, Concert- und Tanzsäle floriren, auf Brücken und Chausseen aber Gras wachsen wird.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 7. Juli cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	79 5/8
Warschau 8 Tage	77 5/8
Poln. Pfandbriefe 4%	70 3/8
Westpreuß. do. 4%	83 3/4
Posener do. neue 4%	87 5/8
Amerikaner	97 1/4
Oesterr. Banknoten 4%	81 5/8
Italiener	56 3/8
Weizen:	
Juli	75 3/4
Roggen:	besser.
loco	48 1/2
Juli-August	48 1/4
Aug.-Septb.	49
September-October	49 1/8
Rüböl pr Juli	27 1/2
pro Septbr.-Octbr.	26 1/24
Spiritus	fester.
loco	16. 29.
pro Juli-August	16. 19.
pro August-Septbr.	16. 20.

Getreide-Markt.

Thorn, den 8. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön. Mittags 12 Uhr 18 Grad Wärme.
Wenig Zufuhr; Preise flau und niedrig.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—70 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—73 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—75 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 42—44 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—50 Thlr pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. à 80% 16—16 1/4 Thlr.

Russische Banknoten 79 5/8, der Rubel 26 Sgr. 6 Pfg.

Danzig, den 7 Juli. Bahnpreise.

Weizenmarkt: flau und etwas billiger als gestern. Zu notiren: ordinär rothbunt, schön roth-, hell- und hochbunt, 116—131 Pfd. von 62—78 Thlr.

Roggen flau, grobkörniger 120—125 Pfd. von 44—46 1/2 Thlr. polnischer von dünnem Korn von 42—45 Thlr. per 2000 Pfd.

Gerste kleine 102—104 Pfd. von 42—43 Thlr., große 106—112 Pfd. von 44—45 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität, ordinäre und weich 39 — 41 Thlr bessere und gute Kochwaare von 42—49 Thlr. pr. 2000 Pfd

Hafer sehr schöner 42—43 Thlr., geringer mit Geruch von 35—37 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 7. Juli, Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 60 — 75, per Juli-August 72, per September-October 70 1/2.

Roggen, loco 45—50 1/2, per Juli-August 47 1/4, per September-October 48 1/2

Rüböl, loco 100 Kilogramm 28, per Juli 100 Kilogramm 26 Br., pr Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. 25 1/12.

Spiritus, loco 16 7/8 nom., per Juli 16 1/2, Br., per August-September 16 3/4, per September-October 16 3/4.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 8. Juli. Temperatur: Wärme 14 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich. Wasserstand: 10 Fuß 10 Zoll.

Wasserstand in Warschau am 8. Juli 7 Fuß 6 Zoll.

Inserate.

Nothwendige Subhastation.

Das den Böttchermeister Friedrich und Franziska Baldt'schen Eheleuten gehörige, in Altstadt Thorn belegene, im Hypothekenbuche sub No. 288 verzeichnete Grundstück (Wohnhaus mit Hof, Seiten- und Hintergebäude in der Marienstraße) soll

am 4. September cr.
Vormittags 9 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer No. 6, im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 7. September cr.
Vormittags 11 Uhr

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt der Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden 139 Thlr.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Geschäftslokale, Bureau III. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 10 Juni 1871.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Nothwendige Subhastation.

Das den Zimmergesell August und Marianna Schmidt'schen Eheleuten gehörige, auf der Bromberger-Vorstadt bei Thorn belegene, im Hypothekenbuche sub Nr. 48 und 49 verzeichnete Grundstück (Wohnhaus mit Hofraum und Acker am Hasenberge) soll

am 9. September c.
Vorm. 9 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Terminszimmer Nr. 6., im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 14. September c.
Vorm. 9 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks $3^{79}/_{100}$ Morgen, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 21 Sgr., Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 35 Thaler.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Geschäftslokale, Bureau III., eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn, den 19. Juni 1871.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Danzig, den 4. Juli 1871.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß von der in Folge des Bundesgesetzes vom 21. Juli v. J. hier errichteten öffentlichen Darlehnskasse fortan **neue** Darlehne nicht mehr werden bewilligt werden.

Der Bundesbevollmächtigte bei der Darlehnskasse.
gez. v. Hartwig.

Der Ausverkauf

des **Oscar Wolff**'schen
Waarenlagers

findet von jetzt ab im Hause des Herrn **Donisch**, Brückenstraße Nr. 18 **zu enorm billigen Preisen** statt.

Matjes Heringe!

prima Qualität empfehlen billigst
B. Wegner & Co.

Die Belle-Etage verm. **Schröter**, 164.

Ausverkauf.

Um mit meinem älteren Lager **gänzlich** zu räumen, habe ich eine große Parthie **wollener Kleiderstoffe, Barege, Jaconetts, Tücher, Mäntel und Beduinen,** sowie einen Posten **schwarzer wollener Waare** zum **Ausverkauf** gestellt und offerire Sämmtliches **zu ganz ungewöhnlich billigen aber festen Preisen.**

Moritz Meyer.

Die Preußische Boden-Credit-Actien-Bank in Berlin

gewährt auf **ländliche** und **städtische** Grundstücke **unkündbare amortisirende** und **kündbare** Darlehne bis zu den **höchstmöglichsten Beleihungsgrenzen** unter den liberalsten Bedingungen und zahlt die Valuta in **baarem Gelde** in **kürzester** Frist.

Zur Vermittelung von Darlehnsanträgen und Ertheilung jeder gewünschten Auskunft sind wir jederzeit bereit.

H. B. Maladinsky & Co.,
in Bromberg.
General-Agenten der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank.

In Thorn nimmt Herr A. Mazurkiewicz Aufträge entgegen.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons.

Prämiirt auf allen Ausstellungen.

Eine Verbindung von Zucker und solchen Kräuter-Extracten, deren wohlthätige Einwirkung auf die Respirations-Organe von der medizinischen Wissenschaft festgestellt sind.

Depôts dieser Brust-Bonbons in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 4 Sgr. befinden sich in Thorn bei **L. Sichtau** und Bahnhof bei **L. Gelhorn**, in Culm bei **C. Wernicke**, in Culmsee bei Apoth. **B. Iltz**, in Gniewkowo bei **J. Friedenthal** und in Gollub bei **J. H. Pähler**.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch in Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Den hartnäckigsten veraltetsten und gefährlichsten Husten heilt der G. A. W. Mayer'sche weiße Brustsyrup.

Einer Niederlage ging nachstehendes Schreiben zu:

Da mir die von Ihnen gekaufte Flasche weißen Brustsyrup aus der Fabrik von **G. A. W. Mayer in Breslau bei einem sehr hartnäckigen Husten sehr gute Dienste geleistet hat**, so ersuche ich Sie ergebenst, mir noch ein Fläschchen davon zu übermitteln, welches ich sogleich meinem Sohne welcher beim Militair dient, und auch an Husten leidet, senden will. Ich bin gewiß, daß er auch diesem denselben Dienste thun wird.

Neubert.

Stolzenberg, d. 18. Mai 1871.

Der ächte G. A. W. Mayer'sche weiße Brustsyrup, prämiirt in Paris 1867, sicherstes Mittel gegen jeden Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Halsbeschwerden, Blutspeien, Asthma 2c. ist zu beziehen in Thorn durch **Friedrich Schulz**.

34. K. Preuss. Lotterie-Loose 34.

1. Klasse 144. Lotterie versendet gegen baar oder Postvorschuß **Originale:** $^1/_1$ à 39 Thlr., $^1/_2$ à 16 Thlr., $^1/_4$ à $7^1/_2$ Thlr., **Antheile:** $^1/_4$ à 4 Thlr., $^1/_8$ à 2 Thlr., $^1/_{16}$ à 1 Thlr., $^1/_{32}$ à $^1/_2$ Thlr., letztere für alle 4 Klassen: $^1/_4$ à 18 Thlr., $^1/_8$ à 9 Thlr., $^1/_{16}$ à $4^1/_2$ Thlr., $^1/_{32}$ à $2^1/_4$ Thlr.

C. Hahn in Berlin, **Neanderstr. 34,**
34 früher Lindenstraße 33. 34.

Steinkohlentheer,
engl. Fabrikats, verkaufe zu Preisen der hiesigen Gas-Anstalt.
Carl Spiller.

Ham. Rauchfleisch, Cervelatwurst, Westph. Schinken roh und gekocht, sowie täglich frische Flundern und Fischmarinaden empfiehlt **Carl Spiller,**
Butterstraße Nr. 145.

R. F. Daubitz'scher Magenbitter,

fabricirt vom Apoth. **R. F. Daubitz** in Berlin, 19. Charlottenstr. 19. Das untrüglichste Hausmittel bei **Hämorrhoidal-Beschwerden, Magenschwäche, Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung** und dergl. Uebel ist zu haben bei **R. Werner** in Thorn.

Junge Mädchen finden als
Pensionärinnen

in einer Familie — bei ländlichem Aufenthalt — freundliche Aufnahme und sorgfältige Erziehung und Ausbildung. Namentlich bietet sich jungen Damen Gelegenheit zu einer gründlichen Vorbereitung für die Lehrerinnenprüfung.

Hasenbalg, Rector.
Thorn, Bromberger Vorstadt 72.

300 Thlr. sind beim Handschuhmacher-Begräbniß-Verein leihweise zu vergeben.

Avis für Tischler.

Reichhaltiges Lager von Fourniren und Verzierungen in allen Holzarten zum En-gros-Preise bei

J. Grünenwald,
Tischlermeister in **Bromberg,**
Mittelstraße 27.

Brückenstr. 19 ein möbl. Zimmer und 1 Stube im Hinterhause zu verm.

Heute den 9. Juli ist mein Garten und Lokal, der für diesen Tag dem Pius-Verein zur Verfügung gestellt, für die übrigen geehrten Besucher geschlossen.
Farchmin, Besitzer von Grünhof.

Frisches Schmalz

à Pfd. 8 Sgr. bei **Gustav Schnoegass.**

Beste Raffinade,

in Broden, sowie alle Sorten roher und gebrannter Caffee's empfiehlt billigst
Gustav Schnoegass.

— Spiritus-Gebinde —

verschiedener Größe bei **N. Neumann,**
— Seglerstraße 119. —

Flundern und ger. Lachs
bei **A. Mazurkiewicz.**

Vorzügliche
Delikateß-Matjes-Heringe
auf der Zunge zergehend, á Stück 1 Sgr. bei **A. Mazurkiewicz.**

Niederunger Käse à Pfd. 5 Sgr., sowie täglich frische Speck-Flundern zu Marktpreisen empfiehlt **Carl Spiller.**

Aecht Niederunger Käse à Pfd. 5 Sgr., in Broden 4 Sgr. 6 Pf.; Schöne Flundern, Montauer Pflaumen.

Der Verkauf ist Altst. Markt am Copernicus und Annenstr. Nr. 188 im Keller.
F. Schweitzer.

Kalk in ganzen Waggons, Dachpappen, Asphalt, Nägel, engl. Thonröhren offerirt
Carl Spiller.

1 Hobelbank mit den nöthigen Werkzeugen ist billig zu verkaufen bei
P. Rosenfeldt,
Bildhauer und Vergolder.



Ein schöner **Flügel** mit vollem Ton billigst zu vermiethen durch **Carl Reiche.**

Ein Klempnergeselle wird verlangt bei **A. Gehrmann,**
Schützenhaus-Ecke.

Ein Knabe anständiger Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann als Lehrling bei mir sofort eintreten
A. Glückmann Kaliski.

Tüchtige Zimmergesellen,

aber nur solche, finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung.
Rudolph Engelhardt.

Die Parterre-Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Küche, Speisekammer, Mädchenstube nebst Zubehör, im Hause Altstadt Nr. 257 ist vom 1. October cr. zu vermiethen. **Engelhardt.**

1 Wohnung aus 4 Zimmern, Küche Keller und Bodenraum ist im Grundstück Neustadt 293 vom 1. October c. zu vermiethen. Näheres im Vorschuß-Verein.

Copernicusstr. 169 ist der Laden mit Wohnung zu vermiethen.

Eine kleine Wohnung

zu vermiethen Araberstraße 126.

2 mbl. Stuben Breitestr. nach vorne, von sogleich zu vermiethen. Näheres bei Hrn. **J. Schlesinger.**

Culmerstr. 342 ist eine Wohnung von 3 Stuben nebst Schlosserwerkstätte mit auch ohne Hausflurladen von Michaeli zu vermiethen. **A. Wernick.**

Kulmerstr. 338. 1 Wohnung von 2 St. u. 1 Cab. z. Bureau geeignet, v. 1. Oct. zu verm. **M Schirmer.**

Ein gr. Vorderzimmer mit Entree; ein Zimmer nebst Küche und Kammer im Hintergebäude; ein Pferdestall im ganzen auch einzeln zu verm. Alt Thornerstr. 233.

Die von Frau Landgraf inne gehabte Wohnung ist vom 1. October anderweitig zu vermiethen.
Gustav Schnoegass.

Sofort zu vermiethen auf einige Monate eine freundliche Wohnung, und vom 1. October die 2. Etage Altstadt 188.

Eine geräumige Tischlerwerkstätte 2c. ist vom 1. October Altstadt 189 zu verm.

Ein großes Lokal ist zur Restauration zu vermiethen Altstadt 189.
Ferdinand Leetz.

Bouquet erhalten??

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.